



Luke Harding
Mafiastaat
Ein Reporter in Putins Russland

2012. 351 Seiten
ISBN-139783942377058

Preis: 19,90 Eur[D], 29,80 CHF

Verlag: Leske, C.W. Weltkiosk

Themen- und Buchbesprechung

Riskantes Russland

Luke Harding, der Verfasser dieses lesenswerten Russland-Berichts, der seit Mai 2012 auch auf Deutsch vorliegt, ist ein Top-Korrespondent des linksliberalen Londoner *Guardian*, der seine Sporen als Reporter in unwirtlichen Gegenden wie Afghanistan, Pakistan, Indien und Irak verdient hat. Mit diesem Rüstzeug an Erfahrung ausgestattet wurde er 2007 von seiner Zeitung nach Moskau geschickt, von wo aus er bis 2011 seine englische Leserschaft über Russland aufklärte.

Für „investigative“ und kritische Journalisten aus dem Westen ist Russland nach wie vor ein Aufreger, ein weisser Fleck bzw. eine *black box* par excellence, aber es ist für sie auch ein hartes Pflaster, denn Russland ist völlig intransparent, verschlossen und geheimnisvoll geblieben und entzieht sich jeglicher äusseren Kontrolle. Nicht sehr viel an Information dringt aus dem Riesenreich nach aussen und nur wenige Ausländer gelangen in die abgelegenen Gebiete des Landes. Die Journalistenarbeit in Russland ist riskant und nicht ungefährlich, vor allem wenn sensible Themen wie die allgegenwärtige Korruption, Putins Reichtum, der Krieg im Kaukasus, die Arbeit der Geheimdienste oder die prekäre Menschenrechtslage recherchiert werden sollen. Die russische Sprache beherrschen nur wenige westliche Ausländer und müssen sie zuerst mühevoll lernen, bis sie vor Ort etwas ausrichten können. Viele Journalisten haben wie Anna Politkovskaja, Stanislav Markelov und Natalja Estemirova für ihren Mut mit dem Leben bezahlt. Ausländer werden noch immer des Landes verwiesen wie es Hunderten von amerikanischen Korrespondenten während der Sowjetzeit widerfuhr, weil ihre Art zu berichten dem KGB ganz und gar nicht gefiel. Sämtliche westlichen Journalisten wurden und werden noch heute von Moskau als schädliche Spione und gefährliche Verräter betrachtet und als solche auch entsprechend behandelt.

Kritiker halten das „moderne“ Russland für innenpolitisch repressiv und international gefährlich. Denn die zahlreichen Provokationen Putins und die Erhöhung des Militärpotentials Russlands machen hellhörig. Mit seinem hochentwickelten kriminellen Potential ist Russland kein harmloser Staat. Das flächenmässig grösste Land der Erde ist auch wieder der aktivste Spionagestaat der Welt (obwohl die USA mindestens die doppelte Anzahl an Spionagediensten unterhalten). Wie hinlänglich bekannt, ist Staatschef Putin selbst ein ehemaliger KGB-Agent der obskursten Sorte. Wiederholt liess er mit plumpen Sprüchen erkennen, was er von der regelmässigen ausländischen Kritik an dem von ihm persönlich kontrollierten Staat hält, nämlich nichts.

Englisch-russische Spannungen

Als Harding seine Arbeit in Moskau aufnahm, hatten sich die russisch-britischen Beziehungen spürbar eingetrübt. Die Hauptgründe dafür waren Boris Berezovskij und Alexander Litvinenko. Der erste floh 2003 aus Russland ins englische Exil, von wo er wegen zahlreicher Wirtschaftsvergehen nach Russland hätte zurück ausgeliefert werden sollen. Die britische Regierung lehnte dies ab. Der

andere Russe wurde 2006 unter mysteriösen Umständen mit Plutonium vergiftet, worauf er kurz danach elend dahinstarb (die Bilder vom Krankenhausbett aus haben sich tief ins Bewusstsein der Zeitgenossen eingebrannt). Dies waren *bad news* für Hunderttausende von neureichen Russen und Russinnen, die sich auf der grünen Insel aufhalten, um entweder ein tolles Luxusleben in der Emigration fern von der unsicheren Heimat zu fristen oder um dem russischen Fiskus zu entkommen und das Geld bei sicheren Banken zu hinterlegen, um üppig einzukaufen, die Kinder von englischen Schulen ausbilden zu lassen oder wie eh und je Spionage für den Kreml zu betreiben.

Im Fall Litvinenko wird vermutet, dass seine Ermordung von zwei Komplizen Putins, Lugovoj und Kovtun, bewerkstelligt wurde. Lugovoj, inzwischen als Politiker der Putin-Partei ‚Einiges Russland‘ salonfähig geworden, konnte sich im Gespräch mit Harding an nichts mehr erinnern, stritt eine Beteiligung am Mord an diesem ehemaligen Geheimdienstkollegen ab und schob die Schuld Grossbritannien, das er als „Schurkenstaat“ disqualifizierte, dem britischen Auslandsgeheimdienst M16, Berezovskij,¹ der georgischen Mafia, tschetschenischen Terroristen und sogar Tony Blair höchstpersönlich zu. Litvinenkos Familie floh nach Italien, wo sie von Harding aufgespürt wurde, der die verängstigten Angehörigen in grosser Armut und in ständiger Angst vor russischer Rache vorfand.

Feindliche Rhetorik gegen den Westen

Mit feindlicher Rhetorik wird von russischer Seite nicht gespart. Das Establishment Grossbritanniens sei voller Arroganz und dem „kolonialen Denken“ verpflichtet, meinte Putin höchstpersönlich. Hier dürfte es sich um eine Trotzreaktion des beleidigten Kremlchefs handeln. Denn Blair hatte mit seiner Kritik am undemokratischen System Russlands Putin persönlich brüskiert, was dieser ihm offenbar nie mehr verzieh, obwohl Blair Putin anfänglich noch als „Modernisierer“ und „starken Partner“ gelobt hatte. Auch der USA wird vom Kreml vorgeworfen, den Terrorismus zu finanzieren, indem man etwa die Aktivitäten von Nichtregierungsorganisationen im Kaukasus unterstütze. Eine absurde Behauptung ist das, denn die Quellen des islamistischen Terrorismus, der bis nach Moskau reichte, sind wohl anderswo zu orten!

Die peinliche WikiLeaks-Affäre und Russlands Korruption

Ferner goss die international Aufsehen erregende WikiLeaks-Affäre zusätzliches Öl ins Feuer der Empörungen, weil dort vertrauliche Depeschen von offizieller britischer und amerikanischer Seite publik wurden, die Russland wenig schmeichelhaft als korrupte, brutale und paranoide autokratische Kleptokratie und noch schlimmer verhöhten. Auch Harding bekam den Auftrag, die Russland betreffenden WikiLeaks-Depeschen für den *Guardian* einzusehen und auszuwerten. Die Botschaftsdepeschen der Amerikaner gaben ein erschütterndes Bild von Putins Staatswesen ab. Was die allgegenwärtige Korruption betrifft, wurden Erkenntnisse zutage gefördert, wonach allein die systemimmanente Bestechungspraxis in Russland schätzungsweise 300 Milliarden Dollar im Jahr verschlingt (laut Transparency International). Dies entspricht 18 Prozent des nationalen BIPs. In Russland sei es schwierig, zwischen den Aktivitäten des Staates und denen des organisierten Verbrechens zu unterscheiden, so dass Russland zum „regelrechten Mafiastaat“ verkommen sei. In Russland scheinen sich Staat, FSB und Mafia zusammengeschlossen und miteinander verbündet zu haben, so der Schluss von WikiLeaks. Auch Harding glaubt wie viele englische und amerikanische Diplomaten, dass Russland weniger ein Staat als vielmehr ein einträglicher privater Geschäftssektor ist, in dem das Stehlen zu einer pathologischen Angewohnheit geworden ist. Dabei wird das russische Geld nach Zypern oder in die Schweiz verschoben, wo es weiss gewaschen wird und nach Russland als „Investition“ zurückfliesst. So befand sich Russland, von Zynikern auch Kreml AG genannt, nicht vergeblich auf dem Korruptionsindex von Transparency International des Jahres 2012 weit hinten und in guter Gesellschaft mit hochproblematischen Pseudo- und Schurkenstaaten wie Uganda, Iran, Kenia, Simbabwe, Kongo, Angola, Syrien, Libyen, Jemen, Venezuela, Nordkorea, Kambodscha, Laos, Irak, Myanmar, Sudan, Somalia, Afghanistan, Kasachstan, Aserbaidschan, Turkmenistan, Usbekistan, Tadschikistan, Belarus, Ukraine usw. Vor allem Tschetschenien ist vermutlich der korrupteste Flecken Erde über-

¹ Boris Berezovskij wurde am 23. März 2013 im Badezimmer seines Londoner Hauses tot aufgefunden. Bei der Veröffentlichung dieser Rezension konnte die britische Polizei eine Ermordung des Russen noch nicht definitiv ausschliessen.

haupt. Korruption wird gefördert, um im System die vertikale Loyalität der Beteiligten zu verstärken. Auch die Duma-Abgeordneten müssten sich ihre Mandate zuerst erkaufen, hiess es in einer anderen Depesche, bevor sie ihre lukrativen Geschäfte als Parlamentarier führen könnten.

Die WikiLeaks-Depeschen dürften Putins Hass gegen Amerika, England und den Westen im allgemeinen noch verstärkt haben.² In ihren Briefings, die amerikanischen Regierungsbeamten die russische Mentalität erklären sollen, nannte der ehemalige US-Botschafter Burns den russischen Minderwertigkeitskomplex als einen wichtigen Grund für Putins konfrontative Aussenpolitik gegenüber den Vereinigten Staaten. Eine solche Einschätzung dürfte jedoch bereits veraltet sein und ist geradezu lächerlich, denn Putins *siloviki* sind doch nichts anderes als knallharte *biznesmeni*, die zwar auch persönliche politische Macht ausüben wollen, denen das Schicksal der Bevölkerung Russlands aber vollends wurscht sein dürfte. Natürlich möchte auch Russland gerne Amerika oder Europa sein und zu den Supermächten gezählt werden. Also weniger das Minderwertigkeitsgefühl an sich (denn Russen fühlen sich anderen durchaus überlegen) als vielmehr das unverdaute Erbe der schwierigen Geschichte, vor allem des Sowjetkommunismus, dürfte in der Psychologie und im Verhalten der Russen eine Rolle spielen. Der Westen als solcher, mit dem die Russen in ihrem abgeschotteten Land kaum in Berührung kommen und über keine praktischen Erfahrungen verfügen, bleibt für sie eine abstrakte Vergleichskategorie. Um das System Putin und die Rolle Putins darin als Pate besser nachvollziehen zu können, empfiehlt Harding übrigens die Lektüre der Mafia-Romane Mario Puzos.

Magnickij, Adoptionen und das grosse Geld

Die Reputation des Putin-Regimes ist schwer angekratzt, denn zahlreiche mysteriöse Todesfälle bei seinen Kritikern prägen das Markenzeichen dieser Regierungsära. Der neuste Vorfall, der die Beziehungen zwischen Russland und den USA schwer belastete, war die Affäre rund um den russischen Anwalt Magnickij, der in einem Moskauer Gefängnis unter ungeklärten Umständen sein Leben verlor und als Konsequenz den Entzug der Einreiseerlaubnis für 60 russische Amtsträger durch die USA nach sich zog. Der verärgerte Kreml reagierte prompt mit einer spektakulären Gegenmassnahme: Er verbot den US-Bürgern, russische Kinder zu adoptieren.

Das grosse Geld wird in Russland wie ein Gott umhegt. Stanislav Belkovskij, der Leiter eines angesehenen Moskauer Think-Thanks, dessen einflussreichen Kontakte bis in den Kreml hineinreichen sollen, hält das System Putin für undurchsichtig und hinterhältig, aber auch für „einzigartig in der Geschichte“, denn es sei halb Oligarchie, halb Feudalsystem. Putins Vermögen sei dessen wichtigstes Anliegen, das er mit allen Mitteln zu verteidigen suche, denn er habe grosse Sorgen davor, es zu verlieren, wenn er sich einmal von der Macht verabschieden muss. Das Vermögen Putins, eine Art Staatsgeheimnis, also ein Tabu, das vor einigen Jahren auf mindestens 40 Milliarden Dollar geschätzt wurde, sei in einem intransparenten System von gestaffelten Briefkastenfirmen versteckt, deren Endpunkt bei der Firma Gunvor in Zug (Schweiz) liege. Putin sei der wirtschaftliche Eigentümer dieses Systems. Beweisen liess sich diese Behauptung bisher nicht, und die Firma Gunvor selbst wies jede Behauptung solcher Art vehement von sich. Die Mutmassung, Putin sei der reichste Mensch Russlands und Europas, stellte dieser an monströsen Schaupresssekundenkonferenzen im gewohnt vulgären Jargon als „Unsinn. Dreck und Scheisse“ wütend in Abrede. Sind die Angaben über Putins Vermögen also nur ein bösesartiges und gezielt gestreutes Gerücht, gar ein Teil einer Verschwörung gegen ihn? Gemäss Forbes gab es 2011 in Russland 101 Dollar-Milliardäre. Putin figuriert auf keiner öffentlichen Liste.

Die Dissidenten

Während seiner Moskauer Zeit erhielt Harding die Gelegenheit, verschiedene Dissidenten und Akteure der stigmatisierten Zivilgesellschaft kennenzulernen: Ol'ga Kryschtanovskaja zum Beispiel, die dem Engländer die Mentalität der Siloviki zu erklären versuchte. Diese bestehe darin, gegenüber allem und allen zu misstrauen und den Glauben zu verbreiten, dass der Westen und die NATO nicht nur schlecht und schrecklich seien, sondern alles daran setzen würden, Russland zu destabilisieren, zu isolieren und schlussendlich zu zerstören. Harding riet sie vorsichtig zu sein – weil er ein Feind Putins

² Eine lesenswerte kritische Würdigung der WikiLeaks-Moralität aus linker Sicht s.

http://diepresse.com/home/meinung/debatte/627555/Zwischen-Marx-und-Joker_Die-wahre-Bedeutung-von-WikiLeaks

sei. Diese Warnung schien der coole Engländer gelassen zur Kenntnis zu nehmen, aber Kryschtschkova sollte Recht behalten.

Dmitrij Muratov, der Chefredakteur der *Novaja Gazeta*, eine der wenigen unabhängigen Zeitungen, die es in Russland noch gibt, bestätigte Harding gegenüber, dass seine Redaktion Russland für ein vertikal korruptes System hält, das Putin persönlich geschaffen hat. Muratov scheint besonders stolz darauf zu sein, dass ausgerechnet seine regierungskritische Zeitung „in allen Amtsstuben herumliegt“. Paradox an der Existenz der *Novaja Gazeta* sei, dass sie nicht verboten wurde, weil sie als einzige bedeutende Zeitung Russlands noch freie Information enthält, die zu kennen es sich für die Amtsträger lohnt. Denn unter Putin gäbe es für die staatlich kontrollierten Massenmedien weniger (gesicherte) Nachrichten für Journalisten als dies früher noch der Fall gewesen war und der Status vieler Informationen sei geheim, wie zu Sowjetzeiten. Unter solchen Bedingungen neige man in Moskau gerne zu Gerüchten und Verschwörungstheorien. Das Tandem Putin-Medvedev habe in puncto Einschätzung des politischen Kurses genug Verwirrung gestiftet, und die Diplomaten tappten dabei oft im Dunkeln. Die Widersprüche in der öffentlichen Kommunikation, die von den beiden Staatshäuptern praktiziert wird, seien gross. Im Gegensatz zum „Konservativen“ Putin wurde Medvedev gerne als „Liberaler“ gesehen, vermutlich ein Irrtum. Ironische Kommentatoren verglichen das Verhältnis zwischen Putin und Medvedev mit demjenigen zwischen Batman und Robin oder zwischen Kardinal Richelieu und König Louis XIII. Medvedev ist wohl nur der nettere Putin, ein Putin ohne reelle Macht und von den Russen verspottet als nützlicher Idiot seines Förderers. Im Übrigen erinnere das Tandem symbolisch an den russischen Doppeladler, dessen Köpfe in verschiedene Richtung blicken. Der Oligarch und Neupolitiker Alexander Lebedev, der grosse Anteile nicht nur an der *Novaja Gazeta*, sondern auch an der Aeroflot, Iljuschin und Sberbank hält, und der 2010 die britische Zeitung *The Independent* kaufte, kündigte im August 2012 seinen Rückzug aus der Politik an, weil er sich vom Inlandsgeheimdienst bedroht fühlte.

Morden à la carte

Russland scheint auch ein Land zu sein, in dem jede x-beliebige Person willkürlich umgebracht werden kann, ohne dass die Täter gefunden und zur Rechenschaft gezogen werden. So gibt es neben den staatlich wohl geschützten Killerkommandos, deren Job es ist, sich unliebsamer Wissensträger zu entledigen, und ausser den islamistischen Terroristen (bzw. kaukasischen Separatisten), die mit ihren Anschlägen ganz Russland in Angst und Schrecken versetzten, auch noch eine rechtsradikale Szene, die äusserst heimtückisch ist und es vor allem auf nichtslawisch aussehende Menschen abgesehen hat. Im Visier dieser rechtsextremen Banden sind vor allem Kaukasier, Zentralasiaten, aber auch Chinesen und Afrikaner. In seinem Buch berichtet Harding von einem haarsträubenden Fall, bei dem ein zufällig ausgewählter gebürtiger Armenier vor seiner Haustür in einem Moskauer Aussenquartier von Skinheads mit 56 Messerstücken brutal ermordet wurde. Die Täter, zwei pubertierende Jugendliche aus dem „unteren Mittelstand“, konnten gefasst und verurteilt werden. Sie haben 20 Morde gestanden. Andere ähnliche Fälle blieben von der Justiz unerfasst, da die Täter einfach verschwanden. Unter Putin habe der Rassismus extrem zugenommen, wird beklagt. Dieser werde aber von der Polizei oft als Hooliganismus verharmlost, und die Strafverfolgung sei schwach.

Krisengebiete und Armut überall

Harding bereiste alle möglichen Krisengebiete: Tschetschenien, Inguschien, Nord- und Südossetien, Dagestan, Georgien, Abchasien, Kirgistan, Tadschikistan, die Krim in der Ukraine. Überall stiess er auf desolate, menschenunwürdige, völlig inakzeptable Verhältnisse des Zerfalls, des zwischenethnischen Hasses, des groben Unrechts, der Demoralisierung und des Todes: Brutal ermordete und verstümmelte Leichen, zerstörte und brandgeschätzte Dörfer, erniedrigte, verarmte und entwürdigte obdachlose Flüchtlinge, die sich in einer verzweiferten und hilflosen Situation befinden. Der russisch-georgische Krieg von 2008, der dem Kreml dazu gedient habe, gegen die Einmischungsversuche Washingtons die eigenen „privilegierten Interessen“ Russlands in den ehemaligen Sowjetrepubliken, von Moskau „nahes Ausland“ genannt, durchzusetzen, sei von der Weltöffentlichkeit aber schon längst wieder vergessen. Als Hauptverantwortlichen für die Misere sieht Harding eindeutig den Kreml, dessen Kriegsherren Jel'zyn, Putin und Medvedev für die blutigen Kriege verantwortlich gemacht

werden, die sie gegen Freischärler und Zivilisten in den südlichen Hinterhöfen Russlands führten. Dabei seien von allen beteiligten Seiten Menschenrechtsverletzungen grössten Ausmasses begangen worden. In Südossetien, das vom Kreml für seine Kolonialpolitik missbraucht werde, seien regelrecht ethnische Säuberungen durchgeführt worden. Den westlichen Journalisten schlägt überall nur Wut und Rachsucht entgegen, beklagt sich Harding über die Haltung von Offiziellen vor Ort, die versuchten, die Journalisten mit Lügen zu täuschen. Recht arrogant benimmt sich Moskau aussenpolitisch auch gegen kleinere souveräne Staaten wie Estland, Georgien, Ukraine, wenn dort Regierungen an der Macht sind, die Moskau nicht gefallen. Mit Lieferungsstopps für Rohstoffe und Energie könne man das abhängige Ausland leicht erpressen.

Schliesslich sei es dem gestiegenen Ölpreis in Zeiten des Rohstoffbooms zu verdanken, dass sich die Machteliten Russlands beispiellos bereichern konnten, wird den neuen Superreichen Russlands vorgehalten. Im Prinzip handelt es sich bei diesen dubiosen Neureichen ja weitgehend um ehemalige kommunistische Kader, die nichts anderes taten als die Gunst der Stunde zu nutzen und das Staatseigentum privatisierten. Es war der umfangreichste Raub fremden Eigentums in der modernen Geschichte. Bei all dem Glamour der neuen Geld-Elite Russlands, die im Unterschied zu vergleichbaren westlichen Unternehmern (wie Bill Gates) nichts produziert, scheint man gerne zu vergessen, dass in Russland eine unvorstellbare Armut grassiert. Das Gros der Bevölkerung ist mausearm, flächendeckend von Pskov bis Kamtschatka und von Karelien bis Dagestan. Ein Augenschein in russischen Dörfern (es gibt derer etwa 34'000) offenbarte Harding lückenlos bitteres Elend. Der Journalist unterhielt sich mit alten Dorffrauen, die ihm alle dasselbe Leid klagten. Die monatlichen Durchschnittsrenten sind mickrig und betragen umgerechnet etwa 60-80 Euro im Monat, etwa 30 Prozent aller Löhne liegen unter dem Existenzminimum und betragen monatlich etwa 140 Euro. Dies sei sowohl zum Leben als auch zum Sterben zu wenig. Die Armutsbekämpfungskampagne für die unteren Schichten sei in Russland kläglich gescheitert, wird kritisiert. Es gäbe aber grosse regionale Einkommenunterschiede. Das Gefälle besteht, wie nicht anders zu erwarten, vor allem zwischen den Metropolen Moskau und Sankt Petersburg einerseits und den Provinzen andererseits. Den Dörfern Russlands drohe die totale Verwahrlosung, der endgültige Ruin. Die Lebenserwartung der am Alkoholismus zugrunde gehenden Männer ist auf 59 Jahre gesunken, bei den Frauen beträgt sie 70 Jahre. Die Bevölkerung Russlands schrumpft, und bei 66,3 Millionen Männern und 76,7 Millionen Frauen gibt es einen massiven Frauenüberschuss. Russland ist ein reiches Land voller armer Menschen, gibt Harding zu bedenken.

Schikanen aus Staatsräson

Die engagierte Tätigkeit als westlicher Korrespondent in Russland hat so ihre Tücke, ihren Preis, den auch Harding bezahlen musste, unvorbereitet. Die Staatsmacht, gemeint ist vor allem der Kreml und der FSB, die Nachfolgeorganisation des einstigen kommunisten KGB der Sowjetunion, verfolgte den Engländer auf Schritt und Tritt. Er und seine Familie wurden ständig beschattet, schikaniert und bedroht, es gab mysteriöse Wohnungseinbrüche von unsichtbaren Kommandos, die wahrscheinlich dem FSB zuzuordnen waren, Mails wurden gehackt und geknackt, Telefonate gestört und offensichtlich abgehört, nachts kamen anonyme Anrufe rein, Wohnungen, Büros und Botschaftsgebäude wurden verwanzt, Botschaftsmitglieder öffentlich verunglimpft und ihre Angehörigen dem Psychoterror ausgesetzt. Dubiose Gestalten verfolgten den Journalisten wie einen Schatten bis in die Buchhandlungen hinein, um ominöse Zeichen zu hinterlassen, an den Grenzübergängen geschahen obskure Zwischenfälle. Die dreisten Einbrüche des FSB in Privatwohnungen und Geschäftsbüros hätten ein neues Ausmass an Böswilligkeit angenommen. Russische Mitarbeiter von westlichen Zeitungen und Organisationen werden mit dem Ziel eingeschüchert, sie zu entmutigen und dass sie ihre Jobs kündigen. Harding selbst wurde sogar ins berüchtigte Untersuchungsgefängnis Lefortovo „eingeladen“, um sich dort den unsinnigen Fragen eines FSB-Verhörers zu stellen. Eine reine Einschüchterungsmassnahme sei dies gewesen, ist Harding überzeugt. Der Engländer ist enttäuscht von Russland: Er hält es für einen „üblen Schnüffelstaat“, der keinerlei Hemmungen habe, in fremde private Angelegenheiten, die ihn nichts angehen, einzudringen. Sich bei der russischen Polizei zu beschweren sei ein Ding der Zwecklosigkeit.

Die Vorahnung, dass seine Moskau-Karriere bald zu Ende sein könnte, verfolgte Harding schon seit Sommer 2010. Der Kreml schien sich an Hardings veröffentlichten *Guardian*-Artikeln und an ihm selbst rächen zu wollen. Zunächst wurde der Journalist Mitte November 2010 ins Aussenministe-

rium geladen, wo man ihm mitteilte, dass er gegen die Regeln des „Migrationsgesetzes“ verstossen habe. Die vorgeschobenen Gründe waren seine Recherche-Reisen auf die Jamal-Halbinsel und nach Inguschien. Eine Verlängerung seiner Akkreditierung komme deshalb nicht in Frage. Kurz bevor Harding und seine Familie sich also anschickte, bei Ablauf des Visums Ende November Russland zu verlassen, erhielt er unerwartet den Bescheid, dass sein Visum bis nächsten Sommer doch noch verlängert worden sei, damit seine Kinder die englische Schule in Moskau beenden können. Ein fragwürdiger Akt der Humanität! Aber es war klar: Das russische Aussenministerium wollte Harding loswerden und wünschte sich einen „tugendhafteren Ersatz“ als *Guardian*-Korrespondenten. Als Harding am 5. Februar 2011 nach einem London-Aufenthalt erneut nach Moskau zurückkehren wollte, erfuhr er am Flughafen Domodedovo eine weitere Schikane: Harding wurde von Passkontrolleuren angehalten, sein Visum wurde annulliert und er selbst mit demselben Flugzeug, mit dem er in Moskau zuvor gelandet war, nach London zurückgeschickt. Grund: Seine Akkreditierungsunterlagen seien nicht in Ordnung. Dennoch wurde ihm später noch einmal erlaubt, nach Russland einzureisen, wohl nur noch um seine Familie abzuholen und dass er danach endgültig aus dem Land verschwinde. Hardings vierjährige Zeit in Moskau, die vor allem seine Frau genossen zu haben schien, endete also abrupt mit einer Ausweisung, wie zu Zeiten des Kalten Kriegs. Seither arbeitet Luke Harding wieder in der Londoner Zentrale des *Guardian*.

© www.osteuropa.ch, März 2013

Weitere aktuelle Russland-Berichte s. <http://www.laender-analysen.de/russland>